

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 161 (1882)

Artikel: Am Krankenlager des Lieblings
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Krankenlager des Lieblings.

Das vergangene Jahr ist wieder eins von denjenigen gewesen, das an vielen Orten mit der unsern Müttern und Aerzten wohlbekannten ansteckenden Kinderkrankheit „Scharlach“ oder auch „Scharlachfieber“ derart aufgetreten ist, daß die Schulen zeitweilig geschlossen werden mußten. Ein Opfer dieser gefährlichen Krankheit zeigt unser Bild in dem lieblichen Töchterlein des Lehrers N. in D. Mit kummervollem Blick neigt sich der ängstliche Vater über das Gesicht seines Lieblings, um dessen Athemzüge zu belauschen, und weinend sitzt die Mutter am Krankenbettlein, fürchtend, der Schnitter, welcher Tod heißt, möchte mit seiner unbarmherzigen Sense das zarte Blümlein weg-mähen, wie's im alten Volkslied heißt:

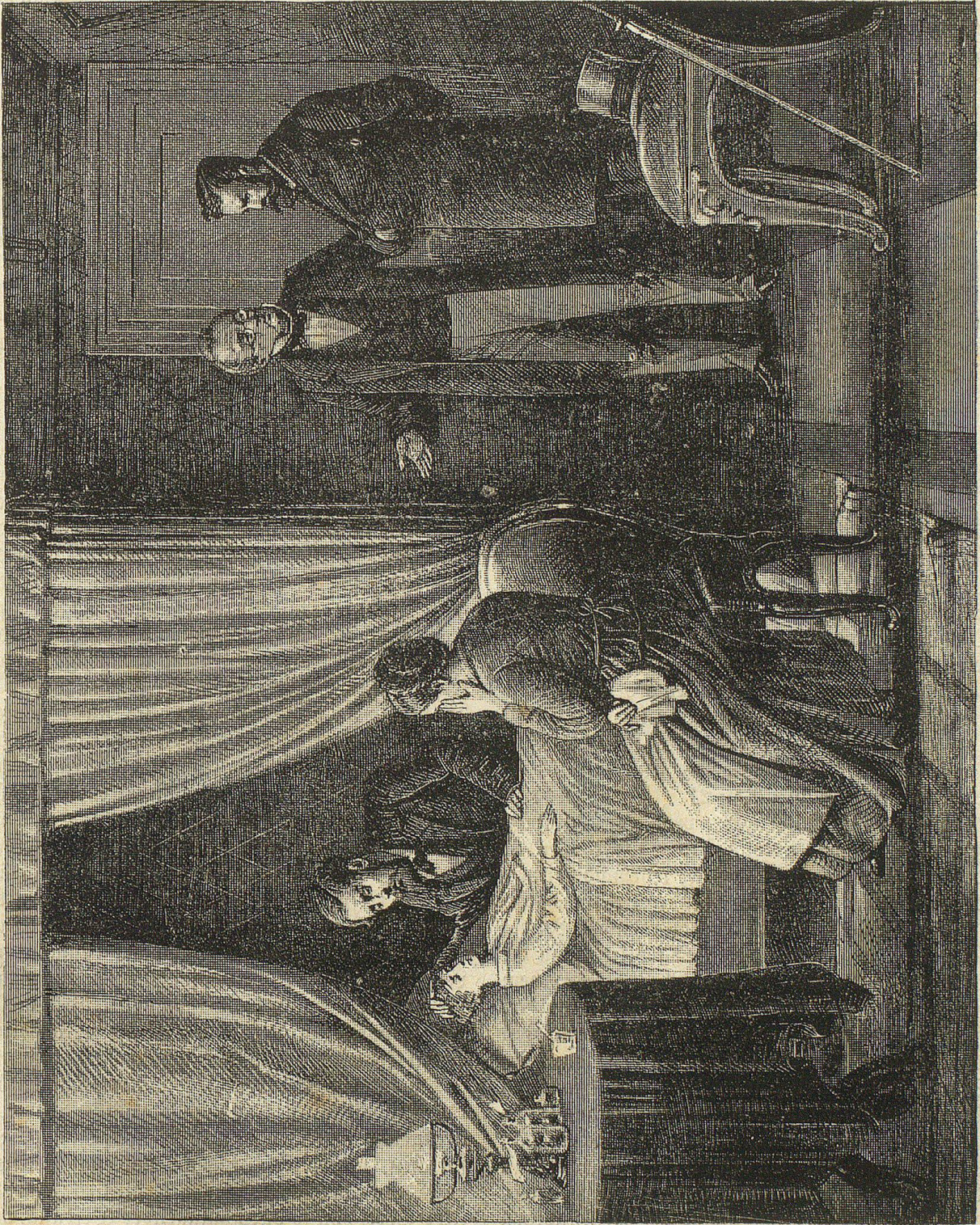
Was heut noch frisch und grün da steht,
Wird morgen schon hinweggemäht:
Die edle Narzisse, die himmlische Schlüssel,
Die schön Hyazinthen, die türkischen Binden.
Bitte dich, schön's Blümlein!

Im Hintergrunde rechts steht der Hausarzt, recht besorgt nach dem Patienten blickend, und neben dem Hausarzt ein Kollege, den der Vater des Kindes als Beirath, oder wie man's heißt zur Konsultation hat rufen lassen, weil Zwei mehr wissen als Einer. Und was sagen uns diese Aerzte über den Scharlach? Vor Allem, daß er nicht eine einfache Hautkrankheit sei, sondern eine Allgemeinerkrankung, als deren in die Augen fallendes Erkennungszeichen (oder Symptom) allerdings die Veränderung auf der Haut anzusehen ist. Sie belehren uns, daß der Ansteckungsstoff (oder das Contagium) des Scharlachfiebers luftförmig sei, den Kranken umgebe und in der ausgeathmeten Luft sowohl als in den Ausdünstungen der Haut und den Ausscheidungen der Nieren sich befinde. Die Zeit der größten Gefahr der Ansteckung besteht nicht während der Zeit, wo die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, sondern während der Abschuppung. Bis jetzt unerklärlich ist es, warum einzelne Epidemien sehr leicht vorübergehen und nur 3—5 Prozent Todesfälle aufweisen, während andere selbst bis zu 30 Prozent tödtliche Ausgänge zur Folge haben. Der einfache Scharlach, ohne Verbindung mit andern Krankheiten, führt selten zum tödtlichen Ausgang. Unter „einfachem Scharlach“ versteht man dasjenige Auftreten desselben, wo nur der Scharlach-Ausschlag auf der Haut

in Verbindung mit der Entzündung der Halsmandeln und mehr oder weniger heftigem Fieber auftritt. Als Gegensatz hiezu stellen die Aerzte diejenigen Formen auf, wo sich Verwicklungen (Complicationen) mit gefährlichen andern Krankheiten hinzu gesellen.

Der Beginn der Krankheit — und darauf müssen die Mütter genau achten — ist folgender: In 6—8 Tagen nach der Ansteckung zeigen die Kinder entweder gar keine krankhaften Erscheinungen, oder während 1—2 Tagen leiden sie an wechselnder Hitze und Kälte, erhöhter Hautwärme, schnellerem Puls, Kopfweh, starkem Durste, belegter Zunge, Uebelkeit oft bis zum Erbrechen. Während des Bestehens einer Epidemie sind namentlich eine allgemeine Röthung und Schwellung des hintern Theils der Mundhöhle, des Gaumens, der Halsmandeln und der Rachenwand, dabei heiße Haut, heißer Athem, schneller Puls (bis zu 120 Schlägen in der Minute) ein sicheres Zeichen, daß sich der Scharlach entwickeln werde. Nach kurzer Zeit erscheint zuerst an Hals und Gesicht und in einem halben Tag über den ganzen Körper verbreitet der Scharlach-Ausschlag; es sind zuerst kaum sichtbare Pünktchen, die nach und nach in größere Flecken übergehen oder selbst den ganzen Körper krebseroth oder himbeerroth überziehen. Besonders deutlich zeigt sich diese Röthe des Abends. Während dieser Zeit der höchsten Entwicklung des Ausschlages, die etwa 4 Tage dauert, ist der Puls schnell, die Hautwärme sehr erhöht, brennend heiß und trocken, der Durst bedeutend; der Kranke kann wegen der Schwellung der Halsmandeln nur mit Schmerzen schlucken; die Zunge ist himbeerroth und durch Fortpflanzung der Entzündung in die Nasenhöhle kann Schleimfluß aus dieser und Entzündung der Augenhaut entstehen.

Die sorgfältige Mutter kann alle diese Anzeichen leicht erkennen, so daß sie Zeit genug hat, den Arzt kommen zu lassen, bevor das folgende Krankheitsstadium, nämlich das der Abschuppung, eintritt. In diesem, das 10—12 Tage dauert, beginnt die Haut, am Halse anfangend, blasser und kühler zu werden, die Schluckschmerzen nehmen ab, und meist unter reichlichem Schwitzen schält sich die Haut in größeren Fetzen ab, am stärksten an Händen



Am Krankenlager des Liebings.

und Füßen. Die neue Haut ist anfangs glänzend und roth, nimmt aber bald die regelrechte Beschaffenheit an; die Kinder werfen reichlich Schleim aus, die Zunge schält sich auch; der Harn wird trübe durch beigemischte Schleinzellen; bald aber tritt Genesung ein; einige Zeit jedoch noch behalten die Kinder größere Empfänglichkeit für Erkältungen.

Das ist der einfache Verlauf des Scharlachs. Aber es ist schon bemerkt, daß öfters verschiedene Verwicklungen hinzutreten, von denen die häufigste die Entzündung der Nieren ist, mit Wassersucht des Unterleibs oder des ganzen Körpers. Wie bei allen epidemischen Krankheiten, ist der Charakter der Scharlach-Epidemien ein sehr verschiedener, und immer ist der Scharlach als eine

sehr heimtückische Krankheit anzusehen, die immer alle Aufmerksamkeit erfordert, da auch der scheinbar milde Verlauf einen üblen Ausgang nehmen kann.

Wichtig für jede Mutter, die beim Herannahen einer Scharlach-Epidemie für ihre Kinder besorgt ist, ist folgender Rath: beobachte die Kinder etwas genauer als sonst; zittere aber doch nicht allzu ängstlich bei jedem sich zeigenden Husten oder Halsweh gleich vor dem Scharlach-Gespensst; sondere die Kinder, die sich unwohl zeigen, von den andern ab, namentlich sogleich aus der Schule, und ziehe dann sofort einen gebildeten Arzt zu Rathe. Die Behandlung des Erkrankten ist dann Sache des Arztes, nicht diejenige des Kalendermanns und auch nicht die eines Pfuschers.

Zwei Bundespräsidenten.

(Mit Abbildungen.)

1. Der schweiz. Bundespräsident für 1881.

Am 22. Februar hat die schweizerische Bundesversammlung an Stelle des am Weihnachtsabend verstorbenen Bundespräsidenten Anderwert zum Präsidenten des Bundesrathes mit 151 von 162 Stimmen gewählt: Herrn Bundesrath Numa Droz, dessen wohlgetroffenes Portrait wir unsern Lesern bringen mit folgenden Notizen über den Mann, der Alles, was er geworden, aus eigenem Fleiß und eigener Anstrengung geworden ist und darum auch dem obersten Stuhl, den die Eidgenossenschaft zu vergeben hat, zur republikanischen Zierde gereicht. Am 27. Januar 1844 in La Chaux-de-Fonds geboren, verlor er, erst sechs Jahre alt, seinen Vater. Die wackere Mutter, welche sich auf einen Zweig der Uhrmacherei verstand, verdiente mit ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt für sich und ihre vier Kinder. Numa hatte Lust zu studiren, doch es fehlten hiezu die nöthigen Geldmittel. Er wurde deshalb zu einem Graveur in die Lehre gegeben und lernte das Handwerk so rasch, daß er in ganz kurzer Zeit schon seinen Unterhalt selbst zu verdienen im Stande war. Seine ungewöhnliche Begabung fiel namentlich während des Konfirmationsunterrichtes dem Pastor auf, und es fehlte nicht, daß derselbe seinen Schüler ermunterte, Theologie zu studiren. Diese Anregung hatte zur Folge, daß der aufgeweckte Junge nach der eilfstündigen Tagesarbeit am Graveurtische noch dem Stu-

dium der alten Sprachen mit solchem Eifer oblag, daß er schon nach Jahresfrist zum Besuche eines oberen Gymnasiums reif befunden wurde. Doch seinem Charakter behagte nun die Geistesrichtung nicht, welche er, um Theologe zu werden, hätte einschlagen müssen. Da bot sich ihm zur guten Stunde, im Alter von 16 Jahren, in der deutschen Schweiz eine Hilfslehrerstelle für den französischen Sprachunterricht. Dabei konnte er die deutsche Sprache erlernen und, außer seinem Lebensunterhalte, noch ein kleines Honorar gewinnen. Familienverhältnisse veranlaßten ihn, nach Jahresfrist wieder nach La Chaux-de-Fonds zurückzukehren. Er setzte sich neuerdings an den Graveurtisch und förderte nebenbei seine Privatstudien derart, daß er, 18 Jahre alt, mit glänzendem Erfolge das Primarlehrer-Examen bestand. Eine Zeit lang stand er sodann der kleinen Schule der zerstreuten Gehöfte von Chaumont als Lehrer vor, um dann an eine Lehrstelle der Stadt Neuenburg berufen zu werden. Unter den vielen Anregungen, welche dieser Ort bietet, arbeitete er mit Feuereifer an seiner weiteren Ausbildung.

Da gab ein Zwischenfall seiner Laufbahn plötzlich eine andere Richtung. Veranlaßt, über eine brennende Tagesfrage in der Presse sich auszusprechen, schrieb er für den „National Suisse“, das Organ der Neuenburger Radikalen, eine Artikel-Serie von so durchschlagender Wirkung, daß ihm, kaum 20 Jahre alt, die Redaktorstelle dieses